

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 73 (2017)

Artikel: Anna Esther Tumarkin : die Philosophin als jüdische Denkerin
Autor: Kneubühler, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anna Esther Tumarkin: Die Philosophin als jüdische Denkerin

Von *Monika Kneubühler**

Abstract

Die Jüdin Anna Esther Tumarkin (1875-1951) war europaweit die erste Frau, die einen rechtmässigen Professorentitel erlangte. Ihre Pionierrolle in dieser Hinsicht ist unbestritten. Als Philosophin forschte und dozierte sie an der Universität Bern. Es interessiert, ob bzw. in welcher Hinsicht sie im Rahmen ihrer Philosophie das Judentum thematisierte. Spuren dieser theoretischen Vertiefung sind deutlich. Ebenso befasste sie sich mit Aspekten christlichen Denkens. Anna Esther Tumarkin suchte, darüberhinausgehend, nach einer Essenz, die Religionen im Allgemeinen verbinden würde. Ergebnisse ihrer Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Ursprung religiöser Ausprägungen finden sich in ihrer Religionspsychologie, die als Beitrag zum Verstehen des Judentums und von Religionen überhaupt zu würdigen ist.

Anna Esther Pavlovna Tumarkin (Dubrovno 1875–1951 Gümligen) gehört zu den bedeutendsten Persönlichkeiten, die die Universität Bern zu verzeichnen hat. Als junge Studentin russisch-jüdischer Herkunft kam sie 1892 nach Bern zum Philosophiestudium. 1895 erhielt sie den Dokortitel in Philosophie und 1898 einen offiziellen Lehrauftrag für Geschichte der neueren Philosophie, insbesondere der Ästhetik. 1906 stieg sie an der Universität zur Titularprofessorin und 1909 zur Extraordinaria auf und wirkte damit als erste Professorin Berns und zugleich als erste rechtmässige Dozentin Europas. Als Professorin amtierte sie in Bern bis 1943, war also insgesamt 45 Jahre in der Lehre tätig. Eine grosse Reihe handschriftlicher Dokumente zu ihren Vorlesungen sowie weitere unveröffentlichte Zeugnisse der akademischen Zeit Tumarkins finden sich im Staatsarchiv Bern.¹ Zusätzlich zu ihrem hervorragenden akademischen Wirken nahm Tumarkin sozialpolitisch Einfluss. Was die damaligen Emanzipationsbestrebungen der Frauen

* *Monika Kneubühler*, Universität Bern, Institut für Judaistik, Länggassstrasse 51, CH-3012 Bern. – Der Artikel kam mit Hilfe eines Stipendiums der Jakob und Werner-Wyler-Stiftung (Zürich) zustande sowie mit Hilfe eines finanziellen Beitrages der Kirchgemeinde Siselen-Finsterhennen (CH).

1 Tumarkin, Anna (1867–1952). *N Tumarkin: Nachlass Anna Tumarkin*. Bern, Staatsarchiv; URL: <http://www.query.sta.be.ch/detail.aspx?ID=479152>

in der Schweiz anbelangt, prägte sie die politische Landschaft mit. Sie setzte sich theoretisch und praktisch für die Gleichstellung der Geschlechter ein und zählt in dieser Hinsicht zu den Pionierinnen der modernen Schweiz. Tumarkin erlangte im Laufe der Zeit das Ansehen einer bedeutenden Bernerin. 1921 erwarb sie die Rechte des Schweizer Bürgertums. 1951 verstarb sie in Gümligen bei Bern.²

Die Biografie von Anna Esther Tumarkin wurde differenziert aufgearbeitet.³ Als Persönlichkeit mit Pionierrolle im Hinblick auf ihr Wirken als erste Professorin Berns mit europaweiter Ausstrahlung sowie im Hinblick auf ihre Einflussnahme auf die Selbstbestimmung der Frau wurde sie gewürdigt.⁴ Bereits zu ihrer Zeit wurde das Gesicht Tumarkins der breiteren Öffentlichkeit vorgestellt, bekannt als „der erste weibliche Privatdozent an einer europäischen Hochschule“.⁵ Anna Esther Tumarkins hauptsächliches Anliegen jedoch war die Philosophie als Wissenschaft. Für ihre philosophischen Arbeiten wurde sie 1937 in Bern mit dem Theodor-Kocher-Preis ausgezeichnet.⁶ Es erstaunt, dass ihr geistiges Lebenswerk bislang kaum die angemessene Beachtung fand: Keine wissenschaftliche Forschung hat bis jetzt die Aufgabe übernommen, die Denkinhalte Tumarkins gründlich und umfassend aufzuarbeiten. Ein Schritt in diese Richtung unternimmt die vorliegende Untersuchung. Sie geht der Fragen nach, in welcher Weise sich Anna Esther Tumarkin mit dem Judentum beschäftigte und welchen Beitrag sie damit geleistet hat, es zu verstehen.

2 Vgl. MONIKA KNEUBÜHLER, Die Universität Bern als Wirkungsort und Durchgangsstätte jüdischer Philosophen, in: RENÉ S. BLOCH / JACQUES PICARD (Hg.), *Wie über Wolken: jüdische Lebens- und Denkwelten in Stadt und Region Bern, 1200–2000*, Zürich 2014, S. 277-280.

3 Vgl. FRANZISKA ROGGER, Anna Tumarkin (1875–1951) – erste Professorin Europas, in: PETER MARTIG ET AL. (Hg.), *Berns moderne Zeit: das 19. und 20. Jahrhundert neu entdeckt*, Bern 2011, S. 448ff.; FRANZISKA ROGGER, *Der Doktorhut im Besenschränk: das abenteuerliche Leben der ersten Studentinnen – am Beispiel der Universität Bern*, Bern 2002, S. 161-174.

4 Vgl. VERENA PARZER EPP, Anna Tumarkin: Die Gelehrte, die aus dem Osten kam, in: VERENA PARZER EPP ET AL. (Hg.), *Wegbereiterinnen der modernen Schweiz: Frauen, die die Freiheit lebten*, Zürich 2014, S. 143-146.

5 Vgl. S.N., Der erste weibliche Privatdozent an einer europäischen Hochschule. Dr. phil. Anna Tumarkin, in: *Die Schweiz: schweizerische illustrierte Zeitschrift* 2 (21) (1898), S. 478; DOI: <http://doi.org/10.5169/seals-575304>.

6 REGULA LUDI, Art. *Tumarkin, Anna*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, Version vom 29.11.2012; URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9401.php>.

Tumarkin befasste sich im Rahmen von Vorlesungen und Seminaren, Publikationen und Rezensionen über Jahre hinweg eingehend mit der Persönlichkeit Baruch de Spinozas (1632–1677) und dessen Lehren.⁷ Sie empfand grosse Achtung für den Denker jüdischer Herkunft: „Jene beseelende Macht der Erkenntnis, die Spinoza als Ziel des Weisen hinstellt, findet in seinem Leben Verwirklichung.“⁸ Sie nennt ihn „den grossen Juden“,⁹ erwähnt seine eigenständige Ausrichtung auf das Studium der jüdischen Religionsphilosophie sowie sein Überschreiten der Grenzen jüdischer Schrift und Tradition hin zu antiken und neueren Wissenschaften. Sie spricht davon, dass die jüdische Philosophie ihn zwar beeinflusst hat, beschreibt ihn darüber hinaus aber als kreativen Denker, der in eigener Weise verarbeitete, was an Wissen vorhanden und ihm bekannt war, so dass die Ergebnisse seiner Denkarbeit – „diese einheitliche Philosophie mit ihrer ungewöhnlichen Geschlossenheit“¹⁰ – letzten Endes nicht mehr in ihre Einzelteile, von denen sie ausgegangen war, zurückzuführen sei. Tumarkin zeichnet biografisch den intellektuellen Weg nach, der Spinoza mehr und mehr zur Trennung vom Judentum und schliesslich, im Jahre 1656, zur Verhängung des Bannes über ihn geführt habe. Spinozas Präferenz sei die Erforschung der ewigen Wahrheit gewesen: Trotz Bruch mit der herkömmlichen Religion, mit der Familie und seinem Volk habe er in gelassener Ruhe das wahre Leben in seinem Denken und Forschen gesucht und gefunden.¹¹ Entschieden widerspricht Tumarkin, die sich zuvor eingehend mit der Lehre Spinozas befasst hatte,¹² in ihrer Rezension von Carl Nicolai Starckes (1858–1926) Buch „Baruch de Spinoza“¹³ daher dem Verfasser. Dieser hatte argumentiert, dass Spinozas Religiosität die charakteristisch jüdische Religiosität sei. Tumarkin gibt sich zwar damit einverstanden, dass der Rationalismus, der

7 Vgl. CARLOS FRAENKEL, Art. *Baruch de Spinoza*, in: ANDREAS B. KILCHER / OTFRIED FRAISSE (Hg.), *Metzler Lexikon jüdischer Philosophen: philosophisches Denken des Judentums von der Antike bis zur Gegenwart*, Stuttgart / Weimar 2003, S. 158-163.

8 ANNA TUMARKIN, *Spinoza: Acht Vorlesungen gehalten an der Universität Bern* (Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte, H. 5), Leipzig 1908, S. 13-14.

9 TUMARKIN, *Spinoza* (Anm. 8), S. 5.

10 TUMARKIN, *Spinoza* (Anm. 8), S. 9.

11 TUMARKIN, *Spinoza* (Anm. 8), S. 1-15.

12 Vgl. ANNA TUMARKIN, Zu Spinozas Attributenlehre, in: *Archiv für Geschichte der Philosophie* 20 (1907), S. 322-331.

13 CARL NICOLAI STARCKE, *Baruch de Spinoza*, ins Deutsche übertragen von Karl Hellwig, Kopenhagen 1923 (das dänische Original war 1921 in Kopenhagen erschienen).

das Spinozas Denken auszeichne, auch für den jüdischen Geist charakteristisch sei. Dieser Rationalismus sei aber kein spezifisch jüdisch-religiöser, der formale Begriffe der Philosophie mit lebendigem religiösem Gehalt zusammenführe. Tumarkin vertritt eine entgegengesetzte Auffassung, wie sie betont: Denn das Spezifische an Spinoza liege gerade in der unvergleichlichen Entpersönlichung, mit der er sich über die Grenzen des Individuums und über die Grenzen der religiösen Gemeinschaft erhebe. Sollten dennoch Werk und Persönlichkeit Spinozas aus dem Geiste des Judentums heraus verstanden werden, dann sei das beiden gemeinsame Charakteristische das Folgende: Die Schärfe der Kritik und die Energie der Abstraktion, mit denen nicht allein von allem Persönlichen abgesehen werde, sondern überhaupt von allem Konkreten, was schliesslich zur „identischen Einheit des Denkens“ führe.¹⁴ In ihren eigenen Vorlesungsreihen zu Spinoza betont sie diesen kritischen Scharfsinn und den klaren und feinen Geist, die den Philosophen Spinoza ausgezeichnet hätten.¹⁵ Rein intellektuelles Interesse sei es gewesen, das Spinoza zu seiner Auffassung von Gott geführt hätte; unpersönlich und sachlich. Er habe Gott nicht in eine Beziehung zum Betrachtenden gesetzt und ihn nicht als dessen Spiegel verstanden, sondern „möglichst rein aufgefasst ist sein Gegenstand“, so die Worte Tumarkins.¹⁶ Das Wesen Gottes selbst könne als letzte Gegebenheit nicht weiter abgeleitet werden, es sei die Objektivation des Bewusstseins und damit identisch mit Vollkommenheit, Realität und Unendlichkeit.¹⁷ Tumarkin bezeichnet Spinoza jedoch nicht nur als grossen Denker, sondern auch als grossen Bejaher des Lebens. Dennoch habe er auf keine Weise psychologische Aspekte des eigenen Fühlens und Wollens in seine Philosophie projiziert, sondern – darüberhinausgehend – eine Philosophie der logischen Notwendigkeit geschaffen. In aller Schärfe weist sie deswegen eine Argumentation Maximilian Ernst Gans' zurück, der in (s)einer Abhandlung zu Spinoza¹⁸ dessen Philosophie als eine allgemeine Form des philosophischen Erlebens dargestellt hatte.¹⁹ Dagegen hält Tumarkin unmissverständlich fest: „Es ist

14 StABE, N Tumarkin.7/166.

15 TUMARKIN, *Spinoza* (Anm. 8), S. 3.

16 TUMARKIN, *Spinoza* (Anm. 8), S. 42.

17 TUMARKIN, *Spinoza* (Anm. 8), S. 39.

18 MAXIMILIAN ERNST GANS, *Spinozismus: ein Beitrag zur Psychologie und Kulturgeschichte des Philosophierens*, Wien 1907 [Neuausgabe: Leopold Classic Library, 2016].

19 ANNA TUMARKIN, Rezension zu: M. E. Gans, *Spinozismus: ein Beitrag zur Psychologie und Kulturgeschichte des Philosophierens*, in: *Deutsche Literaturzeitung* 29 (2) (Berlin 1908), S. 57-58.

Spinoza als erstem gelungen, eine wirkliche Mechanik des Seelenlebens durchzuführen, die nirgends von der freien Selbsttätigkeit des menschlichen Geistes durchbrochen wird.“²⁰

Die Geisteshaltung Spinozas, trotz strenger rationaler Ausrichtung seiner Philosophie das Leben in seiner Konkretheit und Ganzheitlichkeit zu bejahen, findet Anna Tumarkin auch bei Ludwig Stein (Erdö-Bénye 1859–1930 Salzburg). Stein, ein deutsch-ungarischer Jude, hatte in der Zeit von 1891 bis 1910 an der Universität Bern als Professor für Philosophie gewirkt und das Philosophische Seminar gegründet und geleitet, das 1979 in das Institut für Philosophie umbenannt wurde.²¹ Als sich Stein noch vor seiner offiziellen Demission unter dem Einfluss des auch in Bern spürbaren Antisemitismus von seinem Ordinariat beurlauben liess, übernahm Tumarkin – bekanntlich selbst jüdischen Ursprungs – einen Teil seiner Stellvertretung in Vorlesungen und arbeitete in der Leitung des Philosophischen Seminars mit.²² Die publizierte Abschiedsrede, die Anna Tumarkin anlässlich des Todes von Ludwig Stein schrieb,²³ verweist nur äusserst knapp auf die jüdische Herkunft. Tumarkin erwähnt seinen vertrauten Umgang mit der hebräischen Literatur. Sie rühmt seine feine philosophische Fähigkeit, auch zeitlich entfernte und schwierige Gedankengänge zu aktuellen Fragen in Beziehung zu setzen. Ludwig Steins Geistesrichtung charakterisiert sie als das „[...] sich dem Leben der Gegenwart Zuwenden und de[n] Wille[n], an die Zukunft zu glauben, [...] als ein[en] ungebrochene[n] Optimismus, der tiefes inneres Bedürfnis ist.“²⁴ So habe sich Stein mit den Jahren vermehrt politischen Angelegenheiten zugewandt und sich besonders in seinen letzten Jahrzehnten mit Fragen der Politik und vor allem mit jenen „der politischen Veränderung der Kulturvölker [...]“²⁵ auseinandergesetzt, so Tumarkin. Sie

20 TUMARKIN, *Spinoza* (Anm. 8), S. 63.

21 Vgl. KOMMISSION FÜR BERNISCHE HOCHSCHULGESCHICHTE (Hg.), *Hochschulgeschichte Berns 1528-1984: zur 150-Jahr-Feier der Universität Bern 1984*, Bern 1984, S. 726-727.

22 Vgl. ROGGER, *Der Doktorhut im Besenschrank* (Anm. 3), S. 167; StABE, N *Tumarkin*.1/12: HANS STRAHM, *Die Dilthey-Schülerin Anna Tumarkin, 1875-1951*, Vortrag, gehalten in der Psychologischen und Philosophischen Gesellschaft Bern, am 25.01.1952, S. 4; zum „Fall Stein“ vgl. MARKUS ZÜRCHER, *Unterbrochene Tradition: die Anfänge der Soziologie in der Schweiz*, Zürich 1995, S. 69ff., 138ff.

23 StABE, N *Tumarkin*.1/12. Die Abschiedsrede erschien im Bundesblatt Nr. 29 vom 16. Juli 1930.

24 ANNA TUMARKIN, Ludwig Stein, in: *Der Bund* (Bern) 1930, Nr. 325 (Sonderdruck).

25 TUMARKIN, Ludwig Stein (Anm. 24).

stellt dabei die Frage in den Raum, ob es seine innere Betroffenheit und die Verbundenheit mit Studenten aus dem revolutionär gestimmten Osten gewesen war, die seiner eigenen Arbeit die verstärkte Ausrichtung auf die Probleme der Soziologie gegeben habe.²⁶ In ihrer Rede auf Stein beleuchtet Anna Esther Tumarkin im Besonderen die markante und wirksame Verbindung von wissenschaftlichem Denken mit aktuellem sozialpolitischem Engagement und erwähnt, dass Stein in seiner charakteristischen Art offenbar für andere Menschen Anregung und Motivation war: Er initiierte unter seiner Zuhörerschaft eigenständiges Denken und Handeln.²⁷

Diese Tendenzen, wissenschaftlich philosophisches Denken auf gesellschaftliche Probleme der Gegenwart zu beziehen, findet sich bei Tumarkin selbst: Sozialpolitisch setzte sie sich für die Rechte der Frauen in der Schweiz ein.²⁸ Und grundlegend forschte sie in ihren späteren Jahren nach einer „Schweizer Philosophie“, die die eigene Denkart der Schweizer zu fassen suchte.²⁹

Anna Tumarkin erwähnt im Übrigen auch den jüdischen Philosophen Philon von Alexandrien (ca. 20 v. Chr.–40 n. Chr.), den bedeutenden Vertreter jüdisch-hellenistischer Literatur.³⁰ In ihren philosophisch-psychologischen Nachforschungen, mit denen sie den Ursprung des Begriffes des Individuums aufdecken will, kommt sie zum Schluss: in dieser Hinsicht hat Philon entscheidende Vorarbeit geleistet: „[...] gehe ich diesem Ursprung historisch nach, so stosse ich zuallerletzt wieder auf jene atheoretische

26 Vgl. das Hauptwerk von Ludwig Stein auf dem Gebiet der Soziologie: LUDWIG STEIN, *Die soziale Frage im Lichte der Philosophie. Vorlesungen über Sozialphilosophie und ihre Geschichte*, Stuttgart 1903.

27 TUMARKIN, Ludwig Stein (Anm. 24). Vgl. dazu STEINS Hauptwerk von auf dem Gebiet der Soziologie (Anm. 26).

28 Vgl. ANNA TUMARKIN, Das Stimmrecht der Frauen, in: *Der Bund* (Bern) 13. November 1928 (Sonderdruck); ANNA TUMARKIN, Ein Blick in das Geistesleben der Schweizer Frauen einst und jetzt, in: *Der Bund* (Bern), 1928 (Sonderdruck); ANNA TUMARKIN, „Wie sind Sie Stimmrechtlerin geworden?“, in: *Berna* (Bern) 23. Februar 1929 (Sonderdruck).

29 ANNA TUMARKIN, *Wesen und Werden der schweizerischen Philosophie*, Frauenfeld 1948. In einem Radiovortrag nahm sie zudem Stellung zum Beitrag der Schweiz hinsichtlich des Fortschrittes der Philosophie als Wissenschaft. Vgl. ANNA TUMARKIN, Der Anteil der Schweiz an der Entwicklung der Philosophie: Radiovortrag vom 05. April 1940, in: *Die Schweiz und die Forschung* 1 (2) (1942), S. 126-132 (Sonderdruck).

30 Vgl. SUSANNE MÖBUSS, Art. *Philon von Alexandrien*, in: KILCHER / FRAISSE (Hg.), *Metzler Lexikon jüdischer Philosophen* (Anm. 7). S. 1-3.

Wurzel, aus der allein mir auch das vorwissenschaftliche Interesse für das Individuum zu entspringen scheint: Der Begriff des Individuums entsteht im Zusammenhang mit jenem Begriff des Absoluten, der, von Philon aus der Sphäre der religiösen Transzendenz in die des philosophischen Denkens übertragen, die ganze weitere philosophische Entwicklung bestimmt.“³¹ In Philon sieht Tumarkin den Wegbereiter des umfassenden und ganzheitlichen philosophisch-psychologischen Denkens schlechthin. Indem er gesetzte biblische Inhalte mittels rationalen menschlichen Forschens durchleuchtete, wagte er das Philosophieren über das Transzendente, Allumfassende und Allgemeine. Von der Unfassbarkeit des Göttlichen und Absoluten ausgehend, schuf er mit seiner Verbindung von Tora und griechischer Philosophie eine Voraussetzung für das kritische Nachsinnen über das Partikulare, Einzelne und Individuelle.³²

Tumarkin spricht davon, dass es das Jüdische gibt. Damit verweist sie zwar auf essentielle kulturelle und religiöse Inhalte. Sie führt diese jedoch nicht weiter aus. In erster Linie jedoch bestimmt sie das Charakteristikum des Judentums als eine besondere Geisteshaltung: Die denkerische Fähigkeit, von der Konkretheit des Erlebens Abstand zu nehmen, um aus reflexiver Distanz Einsicht in das allgemeingültige Wesen der Dinge zu erlangen. Frei von jeglicher Bindung an Traditionen soll diese Geisteshaltung sein. Gerade im spezifisch Jüdischen entdeckt sie damit die ganzheitlich aufgefasste intellektuelle Tätigkeit des Menschen, über alles Einzelne hinauszugehen. Sie liefert damit keine Stellungnahme, die das Judentum als separate kulturelle, religiöse oder ethnische Einheit festlegen möchte, sondern überschreitet die partikulare Sichtweise und betrachtet Religionen aus übergeordneter universaler Perspektive. Damit liefert sie in ihrer Zeit nicht nur einen eigenen Beitrag zum Verstehen des Judentums, sondern von Religionen überhaupt.

Der genaueren Erklärung dieses Beitrages von Anna Esther Tumarkin ist vorzuschicken, dass sie Schülerin des deutschen Philosophen und Theologen Wilhelm Dilthey (Biebrich 1833–1911 Seis in Südtirol) war.³³

31 ANNA TUMARKIN, Das psychologische Problem des Individuums und seine atheoretischen Voraussetzungen, in: *Zeitschrift für Religionspsychologie* 3 (2) (1930), 119-129 (Sonderdruck), dort S. 23-33, dort S. 30.

32 Anna Tumarkin gehört damit zu den wenigen Denkerinnen und Denkern der Neuzeit, die Philon von Alexandrien – wenn auch nur am Rande – explizit mit Namen nennen und in ihre eigenen Überlegungen mit einbeziehen.

33 Vgl. StABE, N *Tumarkin*.1/12: HEINRICH BARTH, *Zur Erinnerung an Anna Tumarkin und ihr philosophisches Lebenswerk*. Basel (1951), S. 1.

Obwohl sie auch seinem Denken grundsätzlich kritisch begegnet, ist ihre Achtung gross: „[...] er lehrte uns, selber das Leben in seiner Unmittelbarkeit zu gewahren und Pietät zu haben vor seinen letzten Geheimnissen, von denen man nicht ungestraft den Schleier hebt; er schuf eine neue Art der Lebensbedeutung, die in ihrer Wahrhaftigkeit so überzeugend wirkt, dass, wer einmal ihren Zauber erfahren hat, keine andere Art neben ihr mehr gelten lassen kann.“³⁴ Offensichtlich ist sie sich bewusst, dass Dilthey ihr eigenes philosophisches Forschen beeinflusste: „[...] wenn er mit seinem wohlwollenden eingehenden Verständnis uns über unser gewohntes Denken und Können hinausführte und zu sich hinaufzog, dann gab er uns, was kein System und keine Wissenschaft ohne persönlichen Einfluss je zu geben vermöchte“.³⁵ Tumarkin stellt bei Dilthey eine starke Liebe zum Christlichen fest, eine innige Verbundenheit mit „dem uns alle tragenden Schöpfer aller Dinge“³⁶ – seine „leidenschaftliche Liebe zum ächten Christentum“.³⁷ Darüberhinausgehend jedoch beschreibt sie den ausgeprägten Drang Diltheys, Philosophie und Theologie zu verbinden. Tumarkin spricht von einer religiös-philosophischen Weltsicht, die er als gemeinsame Grundlage von Glauben und Wissen hingestellt habe.³⁸ Sie verweist damit auf eine „ursprünglich religiöse Empfindung für den eigenen Wert alles Lebens“³⁹ und dessen Heilighaltung, die eine objektive Wertung des Lebens dennoch mit einbezieht.⁴⁰ Tumarkin erkennt in Dilthey den Philosophen, der hinter historisch geprägten religiösen Spekulationen in ihren je eigenen Formalismen den verborgenen religiösen Kern zu erforschen suchte.⁴¹ In diese Richtung zielt auch ihr eigenes Denken. Tumarkin analysiert menschliche Lebenswirklichkeiten unter philosophischen, theologischen, anthropologischen und psychologischen Aspekten und verbindet sie. Sie beschreibt das Individuum als „unlösbare Einheit“, das „unmittelbar zu Gott“ steht und damit „zum Korrelat das Absolute“ hat. Vor ihm alleine hat es sich in der „Gesamtheit des Lebens“ zu verantworten. In dieser Verantwortlichkeit vor

34 ANNA TUMARKIN, Wilhelm Dilthey, in: *Archiv für Geschichte der Philosophie*, 25 (2) (1912), S. 143-153, dort S. 151.

35 TUMARKIN, Wilhelm Dilthey (Anm. 34), S. 153.

36 ANNA TUMARKIN, Ein Versuch Diltheys Leben aus ihm selbst zu verstehen, in: *Festschrift für Karl Joël zum 70. Geburtstag*, Basel 1934, S. 255-267, dort S. 258.

37 TUMARKIN, Diltheys Leben (Anm. 36), S. 259.

38 TUMARKIN, Diltheys Leben (Anm. 36), S. 259.

39 TUMARKIN, Diltheys Leben (Anm. 36), S. 256.

40 Vgl. TUMARKIN, Diltheys Leben (Anm. 36), S. 255.

41 Vgl. TUMARKIN, Diltheys Leben (Anm. 36), S. 259.

dem Absoluten stehend, objektiviert sich die Lebensbewertung des Individuums, so Tumarkin.⁴²

Von diesem theoretischen Standpunkt aus entwirft Anna Esther Tumarkin eine Religionspsychologie und in diesem Zusammenhang einen religiösen Seelenbegriff. Sie bezweckt damit die Suche nach der letzten, „atheoretische Wurzel“,⁴³ die aller weiterführenden psychologischen Forschung zugrunde gelegt werden soll. Sie fordert damit, dass die Seele in erster Linie nicht mit dem Körper, sondern mit dem Geiste in Zusammenhang zu bringen ist.⁴⁴ Mit dieser Ausrichtung steht sie, wie Dilthey, im Zeichen des epochal bedeutsamen Versuches, Geistes- und Naturwissenschaften voneinander abzugrenzen:⁴⁵ Die Objekte der Naturwissenschaften sind grundsätzlich durch äussere Erfahrungen gegeben und können erklärt werden. Um das Seelenleben zu verstehen hingegen sind Methoden nötig, die auf innerer Wahrnehmung beruhen.

So bekräftigt die Philosophin Anna Tumarkin in ihrem Artikel „Aufgaben der Religionspsychologie“,⁴⁶ dass eine Psychologie, die im Dienste einer Religionspsychologie steht, auf einen religiösen Seelenbegriff als die letzte nicht weiter herleitbare – atheoretische – Wurzel zurückgehen soll. Auf einen Seelenbegriff dieser Art habe alle weitere psychologische Forschung abzustellen, betont sie. Die Religionspsychologie habe zu zeigen, dass der Mensch sich seines Lebens erst an der Tatsache des Todes bewusst wird. Sowohl bei einfachen wie bei gebildeten Menschen seien diese Vorstellungen aufs Engste miteinander verbunden. Aus diesem engen Zusammenhang dieses Doppelbewusstseins von Leben und Tod leitet Tumarkin ein ursprüngliches Schuldbewusstsein des Menschen ab. Dieses lasse sich psychologisch nicht aus irgendwelcher objektiven Verschuldung oder aus der Verletzung einer feststehenden objektiven Norm erklären. In einer späteren Auseinandersetzung mit Heideggers Existenzialphilosophie spricht sie von einem Bewusstsein der „metaphysischen Schuld alles Daseins“⁴⁷

42 TUMARKIN, Das psychologische Problem (Anm. 31), S. 119-129. S. 30.

43 ANNA TUMARKIN, Aufgaben der Religionspsychologie, in: *Zeitschrift für Religionspsychologie* 4(2) (1931), S. 60-64 (Sonderdruck), dort S. 63.

44 ANNA TUMARKIN, *Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Psychologie* (Wissen und Forschen. Schriften zur Einführung in die Philosophie, Bd. 15), Leipzig 1923, S. 156.

45 Vgl. WILHELM, DILTHEY, *Einleitung in die Geisteswissenschaften: Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte* (Wilhelm Diltheys gesammelte Schriften, Bd. 1), Leipzig / Berlin 1923, S. 143ff.

46 Siehe Anm. 43.

47 Vgl. ANNA TUMARKIN, Heideggers Existenzialphilosophie, in: *Schweizerische*

und grenzt dieses ab von jeglichem sittlichen Schuldbewusstsein und im Besonderen von einem „christlichen Sündenbewusstsein“.⁴⁸ Dieses dem Menschen von Natur aus eigene und nicht weiter begründbare Schuldbewusstsein oder Schuldgefühl bilde vielmehr selber den Ursprung aller objektiven Wertung. Tumarkin spricht in diesem Sinne auch von Selbstwertung. Diese erfülle sich erst im Laufe der Entwicklung mit bestimmten Inhalten. In ihrer ursprünglichen Form sei Selbstwertung frei von jeglicher Prägung. Sie ist weder durch bestimmte Kindheitserlebnisse noch durch die Geschichte der Menschheit zu erklären. In ihrer ureigenen Form sei die Selbstwertung für die Gattung Mensch ebenso wesentlich wie das verallgemeinernde Denken. In ihr erkennt Tumarkin den letzten Grund, aus der die Selbstbesinnung und damit auch die Lebensbetrachtung entspringe. Eine Religionspsychologie, so fasst Tumarkin zusammen, habe die Aufgabe, durch die psychologische Analyse des Seelenbegriffs in dem anthropologisch begründeten Schuldbewusstsein und der damit verbundenen Selbstwertung den psychologischen Ursprung aller Religionen zu erkennen. Eine vergleichende Religionspsychologie müsste in der Folge die verschiedenen Beurteilungen auseinanderhalten, welche die Schuld in den einzelnen Religionen erfahre. Sie müsste die verschiedenen Stellungen differenzieren, die der Mensch jenem ihm ursprünglich eigenen Schuldbewusstsein gegenüber einnehmen könne bzw. seiner Natur nach einnehmen müsse. Sie müsste zeigen, wie durch diese Stellungnahme zum ureigenen Schuldbewusstsein die gesamte Lebensbetrachtung des Menschen ausgerichtet und bestimmt würde. Letztendlich könnte eine Religionspsychologie demnach demonstrieren, wie von den verschiedenen Stellungen des Menschen zu seinem Schuldbewusstsein sich alle Bereiche des Geisteslebens – so der Bereich der Religion – verschieden gestalten würden, und wie diese wiederum in Zusammenhang stünden mit der allgemeinen Lebenswertung. Durch eine Religionspsychologie würde also ersichtlich, dass mit den Unterschieden des religiösen Schuldbewusstseins oder vielmehr der religiösen Einstellung zum Schuldbewusstsein sich auch die Formen des menschlichen Zusammenlebens, wie es sich in gelebten Normen, Rechten und Staatsformen manifestiere, unterscheiden würden. Von den verschiedenen religiösen Einstellungen aus liesse sich letztlich das Entstehen ganz unterschiedlicher Kulturzusammenhänge psychologisch verstehen, beispielsweise theoretisch

Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen 2 (3) (1943), S. 145-159 (Sonderdruck). dort S. 156.

48 TUMARKIN, Heideggers Existenzialphilosophie (Anm. 47), S. 156.

bzw. philosophisch verankert in Platos Politeia oder im Gottesstaat von Augustinus.⁴⁹

Tumarkin sieht im Begriff „Seele“, den sie als „religiösen Seelenbegriff“ zusammenfasst, also keinen eindeutigen Begriff und die ihm zugrundeliegende Bedeutung bewertet sie als nicht rein theoretisch. Die Psychologie müsse sich immer wieder auf diesen letzten atheoretischen Ursprung besinnen. Als Philosophin will sie damit die nie ganz aufzulösende Aufgabe im Auge behalten, „das jene Letzte, Subjektive, das wir Leben nennen, für die objektive Erkenntnis fassbar zu machen.“⁵⁰ Tumarkin versucht mit ihrem Beitrag einen Widerspruch psychologischer Forschung zu überbrücken: Den Widerspruch, auf der einen Seite dem wissenschaftlichen Interesse für einen einheitlichen Kausalzusammenhang der Erfahrung gerecht zu werden, innerhalb dessen auch die Erscheinungen des Seelenlebens keine Sonderstellung einnehmen sollen, obwohl auf der anderen Seite das Interesse für den eigenen ursprünglichen Zusammenhang des Seelenlebens bestehen bleibt, der in seiner nicht begründeten Eigenart atheoretisch ist. Mit ihrer philosophischen Perspektive will sie eine Betrachtungsweise schaffen, die die Eigentümlichkeit des menschlichen Lebens in dem Rätsel des Gegensatzes von Leben und Tod beschreibt: Das Rätsel dieses Gegensatzes, so Tumarkin, habe der Mensch schon immer im Begriff „Seele“ zu fassen versucht.⁵¹ Nicht zu Unrecht wurde die Philosophie von Anna Esther Tumarkin auch als idealistische Philosophie gekennzeichnet.⁵²

Anna Esther Tumarkin galt als Philosophin mit einem „universalen Gesichtsfelde“,⁵³ die ihrem Denken keinerlei Beschränkungen auferlegen wollte. Keine Voreingenommenheit sollte sie daran hindern, menschliche Lebensformen in ihrer Ursprünglichkeit und Einzigartigkeit zu erfassen. So wurde sie von akademischen Zeitgenossen denn auch nicht als Frau beschrieben, die von einem explizit definierten Standpunkt aus ihre philosophischen Forschungen betrieb, und auch nicht als Denkerin, die sich der Behandlung spezifischer Aspekte jüdischen Kulturgutes in besonderer Weise verpflichtet sah. Vielmehr wurde ihr kritischer Geist gerühmt, der

49 TUMARKIN, Aufgaben der Religionspsychologie (Anm. 43).

50 TUMARKIN, Aufgaben der Religionspsychologie (Anm. 43), S. 62.

51 TUMARKIN, Aufgaben der Religionspsychologie (Anm. 43), S. 61.

52 JUDITH JANOSKA, Die Methode der Anna Tumarkin. Professorin der Philosophie in Bern, in: ARNI CAROLINE ET AL. (Hg.), *Der Eigensinn des Materials: Erkundungen sozialer Wirklichkeit*, Frankfurt am Main / Basel 2007, S. 151-158, dort S. 159.

53 Vgl. STABE, *N Tumarkin*. 1/12. BARTH, *Zur Erinnerung an Anna Tumarkin* (Anm. 33), S. 7.

sich einzig am Ursprünglichen orientieren sollte: „Die Reinheit und Idealität ihrer Gesinnung, die unzerstörbare Lauterkeit ihrer Beurteilung und die echte Ehrfurcht vor dem philosophischen Textwort vertrug sich in ihr mit einer nicht selten fast schneidenden Schärfe des kritischen Urteils.“⁵⁴ Was ihre Herkunft betrifft, betonten Rezensenten eines ihrer späten Werke, dass „die Berner Dozentin Prof. Dr. Anna Tumarkin“⁵⁵ bzw. „[d]er Ordinarius emeritus für Philosophie an der Universität Bern“,⁵⁶ „im Ausland aufwuchs“.⁵⁷ Heinrich Barth, der kurz nach dem Tode von Anna Esther Tumarkin eine Erinnerung an sie und ihr philosophisches Werk verfasste, beschreibt „die langjährige Inhaberin einer philosophischen Professur an der Universität Bern“⁵⁸ als Verkörperung des weiten und offenen, unvoreingenommenen „russischen Geistes“, der es verbot, sich von konventionellen akademischen Vormeinungen einschränken zu lassen.⁵⁹ Das „Kind der europäischen Tiefebene“ wurde sie genannt, und die Denkerin, die sich der schweizerischen Eigenart, bzw. „den Unterschieden zwischen dem Menschen der Tiefebene und dem Menschen der Hochebene, ja der Berge“ anzunähern versuchte.⁶⁰ Die dem Schweizer eigene Denkweise bezeichnete sie im Übrigen als humanistische Grundhaltung, als „Masshalten zwischen Verstandeskälte und Gefühlsausbrüchen“.⁶¹ Als qualifizierte Philosophin und Akademikerin wurde Anna Esther Tumarkin zu ihren Lebzeiten offensichtlich geachtet und hochgeschätzt, nicht aber als Vertreterin einer jüdischen Philosophie, die sich eigenständig dem philosophischen Denken des

54 StABE, *N Tumarkin*.1/12: STRAHM, *Die Dilthey-Schülerin Anna Tumarkin* (Anm. 22).

55 P. H., Anna Tumarkin: „Wesen und Werden der schweizerischen Philosophie“, in: *Neue Bernerzeitung* (Bern) 26. Juli 1948.

56 EMIL SPIESS, Schweizerische Philosophie?, in: *Vaterland* (Luzern), Nr 112 - 2. Blatt, 14. Mai 1948.

57 JULIUS SEILER, Tumarkin Anna, Wesen und Werden der schweizer Philosophie, in: *Wir Lesen. Zeitschrift für Bildung und Kultur. Organ für Neuerscheinungen und Bücherfreunde* 15 (2/3) (1948), S. 60.

58 HEINRICH BARTH, Anna Tumarkin, Wesen und Werden der schweizerischen Philosophie, in: *Zeitschrift für Schweizerische Geschichte* 28 (3) (1948), S. 392-393, dort S. 392.

59 Vgl. StABE, *N Tumarkin*.1/12. BARTH, *Zur Erinnerung an Anna Tumarkin* (Anm. 33), S. 7.

60 F. SCH., Anna Tumarkin, in: *Freies Volk* (Schweiz), 10. Juni 1949.

61 RUDOLF ALTWEG, Buchbesprechung: Anna Tumarkin: Wesen und Werden der schweizerischen Philosophie, in: *Gegenwart. Blätter für freies Geistesleben und soziale Dreigliederung* 10 (4) (1948), S. 132-133, dort S. 133.

Judentums gewidmet hätte. Sie gehört nicht in die Reihe der jüdischen Philosophen wie Walter Benjamin (Charlottenburg 1892–1940 Portbou)⁶² beispielsweise, der Teile seiner Studienzeit im Übrigen ebenfalls an der Universität Bern verbrachte und in diesem Zusammenhang vom Zusammenreffen mit Anna Tumarkin spricht, die damals an der Hochschule lehrte.⁶³ Tumarkin hat nicht in erster Linie nach spezifisch jüdischen Denkweisen geforscht, indem sie gesellschaftliche, kulturelle, politische und andere Gesichtspunkte des Judentums in den Vordergrund ihrer Forschungen gerückt hätte. Vielmehr hat sie das Religiöse unter interkulturellen Gesichtswinkeln zu ergründen versucht. Mit ihrem interdisziplinär vergleichenden Blickwinkel, der ihr intellektuelles Lebenswerk kennzeichnet, lieferte sie Ansätze zu religionsübergreifendem Denken.

Anna Esther Tumarkins Antwort zum Verstehen des Judentums und von Religionen im Allgemeinen war im Grunde ihre Abhandlung zur Religionspsychologie. Sie besagt, dass der Mensch im spannungsvollen Verhältnis von Leben und Tod mit der letztendlichen Unerklärbarkeit menschlicher Existenz in Berührung kommt. Anthropologisch daraufhin ausgerichtet, Stellung auf die Fragen nach dem Ursprung des Lebens und der Sinnhaftigkeit des Todes zu beziehen, um davon ausgehend Beurteilungen im alltäglichen Handeln zu treffen, sucht er nach passenden kulturellen und gesellschaftlichen Strukturen. Diese verstehende Suche des Menschen nach Transzendenz, als jener unerreichbaren Ebene des Seins, die sich in seinem Wesen zu reflektieren vermag, findet gemäss Tumarkin im Religiösen Sprache und Ausdruck. Die menschliche Psyche fordert, dass das Individuum trotz seiner Unzulänglichkeit bzw. in seinem „ihm ursprünglich eigenen Schuldbewusstsein“⁶⁴ – angesichts der Unmöglichkeit der ultimativen Sinnfindung – sicheren Standpunkt einnehmen muss. Dieser Standpunkt bestimmt seine gesamte Lebensbetrachtung. Unterschiedliche Lebensbetrachtungen, so der Schluss von Anna Esther Tumarkin, finden sich in Konventionen einzelner Religionen wieder.

62 MICHA BRUMLIK, Art. *Walter Benjamin*, in: KILCHER / FRAISSE (Hg.). *Metzler Lexikon jüdischer Philosophen* (Anm. 7), S. 382-385.

63 Vgl. dazu das PDF im Anhang von KNEUBÜHLER, *Die Universität Bern* (Anm. 2), S. 285.

64 TUMARKIN, *Aufgaben der Religionspsychologie* (Anm. 43), S. 63.